

Süddeutscher Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Süddeutscher Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementspreis vierteljährlich 3.00, monatlich 1.00 M.

Redaktion und Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46
Fernsprecher Nr. 926

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechsgeheften Beilagen oder deren Raum 35 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 25 Pfg., auswärtige Anzeigen 45 Pfg. — Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, spätere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 13.

Mittwoch, den 16. Januar 1918.

25. Jahrg.

Was auf dem Spiele steht.

Die Geschichte schreitet augenblicklich in siebenmeilenstetigen Schritten dahin. Das wäre herrlich, wenn sie sich in schnurgerader Linie auf das Sonnenzentrum des Friedens zu bewegte. Aber leider ist das nicht der Fall. Sie bewegt sich, scheint's, in Zickzackkurven, wobei sie augenblicklich in sehr weite Entfernung von jenem Sonnenzentrum geraten ist.

Ganz klar ist das eine jetzt jutage getreten: es gibt in Deutschland politische Interessenten, die dieses Resultat mit Genugtuung begrüßen. Gott sei Dank, es ist noch Krieg! Der Blutstrom darf weiter fließen. Sie tauchen darin nicht unter. Hauptsache ist, daß der Kriegsprofit im Frieden nicht durch Steuerbelastung empfindlich reduziert werde. Beim Verständigungsfrieden wäre das nicht zu vermeiden gewesen; dem Verständigungsfrieden ist ein Bein gestellt worden, Annexionen und Kriegsschädigungen sind also noch möglich. Sie atmen auf.

Nun verlangen sie, daß unsere Unterhändler den russischen Delegierten mit der Politik des zerschmetterten Lichtschers drohen. Das würde diesen imponieren. Mehr als alles Entgegenkommen. Rußland, sagen sie, steht ja, daß es unsere Forderungen annehmen muß. Alle nur zuversichtlich den Fuß in den Nacken des Besiegten setzen. Das Schlimmste, was sie uns antun könnten, ist der Abbruch der Verhandlungen, und das wäre kein Unglück; denn Rußland sei als Machtfaktor für lange Zeit ausgeschaltet.

Diese Meinung, daß Rußland fertig und ein Abbruch der Friedensverhandlungen höchstens ein bedauerliches Ereignis wäre, besteht auch außerhalb der Annerionspolitik. Lieft man die amtlichen Erklärungen zu dem Zwischenfall von Brest-Litowsk, so nimmt man mit dem Eindruck von dieser Vektüre Abschied, daß unsere Regierungsmänner eine solche Eventualität ebenfalls nur als ein bedauerliches Moment in der Abwicklung der Kriegsverhältnisse eintagieren.

Demgegenüber muß mit aller Unzweideutigkeit betont werden: Der Abbruch der Friedensverhandlungen würde sich in seinen Konsequenzen zu einem bodenlosen Unglück auswachsen.

Welchen Eindruck müßte er auf die Soldaten und auf die friedenswillige Bevölkerung machen! Er müßte wirklich aber auch den letzten Rest von Vertrauen zu den leitenden Politikern zerstören, daß sie jemals die Liquidation des Krieges zuwege brächten. Es müßte sich doch jedermann in Deutschland sagen, die Russen, welche in Brest-Litowsk mit unseren Diplomaten verhandelten, waren als Revolutionäre, als demokratische, kriegshassende Pazifisten zur Konferenz gekommen, geschickt von einer Regierung und einem Volk, die den Frieden brauchen, wie die Luft zum Atmen. Die Gerechtigkeit müßte ihnen außerdem lassen, was sie preisgaben oder aufs Spiel setzten, ist nicht wenig. Schließlich bedeutet es keine Kleinigkeit, einer Reihe großer, wirtschaftsfräftiger Provinzen die Autonomie oder gar den Anschluß an die Mittelmächte zu gewähren, falls ein entsprechendes Volksvotum den Willen zur Abtrennung von Rußland ausspricht. Wenn unsere Delegierten nicht einmal mit diesem Rußland einig werden konnten, was wollen sie denn fertigbringen, wenn sie später mit den geliebten Vertretern der Westmächte unterhandeln, die gewiß um jeden Fuß breit Landes, um jede winzige Konzession herumzuftischen entschlossen sind. Eine Stimmung: „Laßt alle Hoffnung fahren“ müßte das deutsche Volk beherrschen, und die würde sich vermutlich in sehr konkreten Formen bemerkbar machen.

Das moralische Minus auf unserer Seite würde in seiner Bedeutungsschwere gestärkt durch ein entsprechendes moralisches Plus zugunsten unserer Gegner. Wollte man ein Mittel, eine Möglichkeit finden, um den russischen Soldaten mit dem Gedanken an weiteres Kriegsführen auszufohlen, man könnte auf gar nichts anderes verfallen, als auf den Abbruch der Friedensverhandlungen. Und eben dieses wäre auch das allerwirksamste Mittel, um die in den westlichen Ententeländern herrschenden und bei normalem Gange sicher erstarrten Friedenstendenzen an ihrer Wurzel zu schädigen. Denn, wende man nicht den Blick von der Tatsache ab: vom mongolischen Kuli am gelben Meere bis zum letzten Prärieherden in der westlichsten Ecke der Vereinigten Staaten Amerikas würde man Deutschlands politische Bestrebungen und Methoden nach den englischen Interpretationsgewohnheiten einschätzen und die letzten aufrichtigen Neutralen würden dabei mitmachen. Ohne Zweifel hieße es in der ganzen Welt um uns: sie erklären Verträge für einen wertlosen Fehler Papier, und setzt man sich mit ihnen an den Verhandlungstisch, so machen sie aus Verständigungsprotokollen Annexionsparagrafen. Das infame Programm der Lloyd George und Clemenceau: Völlige Niederwerfung Deutschlands könnte dann wieder der vollen Ententeallianz als der einzige Ausweg erscheinen, um aus diesem Weltunglück herauszukommen. Und auf eines müßte man immer gefaßt sein, gelingt es der Regierung Lenin-Droht nicht, den Frieden mit den Zentralmächten

zustande zu bringen, so wird auch sie vermutlich bald abtreten müssen. An ihre Stelle käme dann aber nicht ein noch radikaleres Kabinett, sondern aller Wahrscheinlichkeit nach ein gemäßigteres, eine Regierung, die dem Ansinnen der Westmächte auf Wiederanschluß an die ehemaligen Bundesgenossen willfähriger entgegenkommen dürfte.

Wie sich auch die Dinge dann in Rußland entwickeln würden, ob es den russischen Heerführern gelänge, eine disziplinierte Truppe unter ihr Kommando zu bringen, oder ob das Chaos sich noch weiter in das unglückliche Land einzufressen würde, auf jeden Fall müßten die Zentralmächte eine schlagbereite Armee an der Front von Riga bis zum Schwarzen Meere parat halten. Die militärische Chance, unsere Streitmacht zu einer Offensive oder einer noch wirksameren Abwehr an der Westfront zu konzentrieren, wäre eingebüßt. Das Wechselspiel von Angriff und Gegenangriff, das den Boden Nordfrankreichs nun schon Jahr und Tag in einen Blutsee verwandelt, könnte lustig weitergehen, auf beiden Seiten immer mit dem Risiko, daß doch einmal eine Partei ihr Spiel verliert.

Verhehlen wir uns nichts, solange es noch Zeit ist, über die Tragweite des Abbruchs der Friedensverhandlungen Klarheit zu gewinnen. Denn Gott sei Dank stehen wir noch nicht vor vollendeten Tatsachen. Differenzen liegen vor, aber nicht so grundsätzlicher Natur, daß deren Beilegung ein Ding der Unmöglichkeit wäre. Im Gegenteil. Im Prinzip sind die vertragstüchtigen Mächte einig. Es müßte schon mit Wunderdingen zugehen, wenn diese Einigkeit an der Durchführung der Prinzipien scheitern sollte. Deutlicher gesagt: Es müßte auf der einen oder der anderen

Seite an dem guten Willen fehlen; das klare Programm des Verständigungsfriedens unter Verzicht auf alle Kleinigkeiten Schlaubergereien und Diplomatenfinte durchzubringen. Von unserer Seite sind die Parteien der Linken, die Sozialdemokratie voran, am Werke, die entstandenen Differenzen auszugleichen oder bis zur Erträglichkeit zu mildern. Wir dürfen Vertrauen haben und abwarten.

Ganz verfehlt wäre es aber, jetzt und in Zukunft nach alldem Rezept der Sieger herauszubekommen. General Liebert macht die Sache so: „Für uns muß es heißen: „Macht geht vor Recht!“ Hier darf keine Sentimentalität nur Rücksichtslosigkeit darf angewendet werden. Wir wollen, daß Rußland in Personalunion mit uns tritt. Können wir jedoch Millionen Seelen von Rußland losen, dann hört der russische Alpdruck auf.“ Wollten sich unsere Delegierten nach solchen üblichen Großsprecherien orientieren, so hätten sie sich die Reise nach Brest-Litowsk sparen können. Denn nie und nimmer werden die russischen Unterhändler sich eine solche Behandlung gefallen lassen. Die Situation liegt ja recht eigenartig. Militärisch besiegt ist Rußland ohne Zweifel. Aber was die Mittelmächte bezugnehmend haben, ist jenes Rußland der zaristisch-korrupten Bürokratie. Und die ihm zuguterletzt den Todesstoß gaben, die sind jetzt an der Macht und fühlen sich nicht als Unterlegene. So verhandeln jetzt Sieger gegen Sieger. Um dieser eigenartigen Kombination willen brauchen wir kein Interesse preiszugeben, aber wir dienen dem Frieden, wie wir ihn brauchen, höchst, wenn wir unsererseits den Siegerstandpunkt mit annehmenden Forderungen und proklamen Gebärden herausfahren.

Die Kriegslage.

Die Heeresberichte.

Berlin, 15. Januar, abends. (Amtlich.)

Zwischen Brenta und Piave vielfach heftiger Feuerkampf. Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Wien, 15. Januar. (Amtlich.)

Zwischen der Brenta und dem Monte Berica ging der Italiener nach starker, zeitweiliger zum Trommelfeuer gesteigerter Artillerievorbereitung zum Infanterieangriff über. Nach einem heftigen Nahkampf gelang es dem Feinde an einzelnen Stellen in unsere Gräben einzudringen. Im Gegenzug wurde er jedoch aus diesen geworfen. Im ganzen Angriffsraum ist die nordwestliche Kampflinie voll in unserem Besitz. Der Gegner erlitt schwere Verluste. An der unteren Piave wurde ein feindlicher Vorstoß bei Bressanin rasch zum Stehen gebracht.

Frankreich und Belgien.

Zur Verhaftung Caillaux.

Eine Havasnote bestätigt den Eindruck der französischen Deputiertenkammer, daß die Verhaftung Caillaux weniger eine Folge des Ergebnisses der Untersuchung ist, als die politische Entscheidung und Entschlüsselung Clemenceaus. Allgemein verlautet, daß das angeblich in einer Bank zu Florenz gefundene Belastungsdokument (es soll sich um Wertpapiere in beträchtlicher Höhe und um Papiere handeln, deren Bedeutung angeblich unbestreitbar sei) nur ein Vorwand für die Verhaftung ist. Die Frage der Gerichtszuständigkeit ist noch immer ungelöst. Allerdings ist die Meinung vorherrschend, daß Caillaux vor ein Kriegsgericht gestellt werden wird. Nach einer Sporer Zeitungsmeldung stehen neue Verhaftungen in der Caillaux-Angelegenheit bevor.

Wie nicht anders zu erwarten, hat die Verhaftung Caillaux großes Aufsehen erregt. Die Pariser Presse kommentiert die Verhaftung je nach ihrer politischen Stellung. Bemerkenswert ist, was „Heure“ sagt: „Clemenceau traf gestern eine der wichtigsten Entscheidungen, den früheren Ministerpräsidenten Caillaux zu verhaften. Heute früh 9 Uhr war derjenige, der zwei Jahre lang dieses Land regierte und anerkannter Führer der republikanischen Partei war, nichts weiter als ein Gefangener in den Händen der Gerechtigkeit. Caillaux ist verhaftet. Clemenceau eröffnet so den fürchtbarsten Prozeß in diesem Kriege. Er übernimmt die höchste tragische Verantwortung.“

Rußland.

Die Wahlen zur russischen Konstituante.

(Meldung der Petersb. Telegr.-Agentur.) Der zweite Kongreß der Bauern setzte eine besondere Verordnung für die unverzügliche Ungültigkeitserklärung der Mandate aller Mitglieder der verfassunggebenden Versammlung, die gegen die Arbeiter- und Soldatenräte vorgehen, fest. Die den Abgeordneten zum Kongreß ausgehändigte Verfassung enthält u. a. den folgenden Paragrafen: In allen Governements, wo die gewählten Abgeordneten zum rechten Flügel der Partei der Sozialrevolutionäre oder einer anderen rechtsstehenden Partei gehören, die gegen die Regierung der Arbeiter- und Soldatenräte handelt, müssen

diese unverzüglich zurückgerufen werden. Im Falle der Weigerung, sich zu unterwerfen, sollen gemäß dem Erlaß über die Neuwahlen solche angeordnet werden. Der Kongreß der zweiten Armee beschloß schon, Anghentim, Hoch, Vichard und Kolerom, sämtlich rechtsstehende Sozialrevolutionäre, die von dieser Armee gewählt sind, zurückzurufen. Ähnliche Entschlüsse wurden in vielen Gouvernements gefaßt. Das Bureau des Vollsugauschusses schlägt vor, in allen Kongressen der Gouvernements, in allen örtlichen Konferenzen und allen Armeefestungen diese Frage auf die Tagesordnung zu setzen und einen Antrag anzunehmen, der die Zurückberufung oder die Neuwahl der Abgeordneten der Rechten festsetzt. Das Bureau hält die Maßnahme für das geeignetste Mittel, um die politischen Parteien zu bekämpfen, die sich der verfassunggebenden Versammlung als Waffe gegen die Regierung der Räte der Bauern, Arbeiter und Soldaten bedienen möchten. Alle darüber angenommenen Anträge und Entschlüsse müssen dem Bureau des Hauptvollsugauschusses und den Sowjets der Arbeiter, Bauern und Soldaten übermittelt werden.

(Meldung der Petersb. Telegr.-Agentur.) Der Vollsugauschuh des Arbeiter- und Soldatenrates hat einen Erlaß veröffentlicht, der den Räten der Arbeiter, Soldaten und Bauern das Recht verleiht, Neuwahlen festzusetzen oder die Wahl derjenigen Abgeordneten zur verfassunggebenden Versammlung für ungültig zu erklären, die nicht die Interessen der Arbeiter- und Bauernklassen vertreten.

Ein solches Vorgehen ist wirklich alles andere als demokratisch. Man könnte es durchaus billigen, wenn die Wahlen, die nicht als Ausdruck des freien Volkswillens angelehen werden können, annulliert würden.

Kämpfe zwischen Russen und Finnländern.

Wie „National Tidende“ aus Stockholm meldet, kam es in Tornea zu einem Zusammenstoß zwischen russischen Soldaten und finnischen Zollbeamten, die die sofortige Abschaffung des Zwanges zum Uebersteigen der finnischen Grenze anordneten. Die Soldaten verjagten die Finnen vom Zoll und die Wache drohte die Maschinengewehre aufzustellen, falls ein neuer Versuch gemacht werden sollte, den Zwang aufzuheben. Die Finnen überreichten telephonisch Åboberg um Verstärkungen. Im Bezirk Åland kam es zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen der roten Garde und der Bürgergarde. Die russischen Truppen an der finnischen Grenze führen ein wahres Schredensregiment. Niemand wagt sich mehr aus dem Hause aus: Furcht vor Soldaten überfallen und ausgeplündert zu werden.

Verhaftung des rumänischen Gesandten.

Nach einer Havasmeldung aus Petersburg wurden der rumänische Gesandte und das Personal der Gesandtschaft auf Befehl der Volksbeauftragten verhaftet und in der Petersb. Festung interniert. Die Ursache ist unbekannt. Die Verhaftung rief große Erregung hervor. Da anlässlich des Jahreswechsels kein Blatt erschien, wurde sie nicht allgemein bekannt. Das diplomatische Korps, auch die Neutralen, sei vom Dojen, dem amerikanischen Votchalter Francis, dringend zusammengerufen worden, um Einspruch zu erheben.

Das Doneg-Bebiet in den Händen der Sowjets.

Der Korrespondent der Daily Chronicle meldet, daß das Doneg-Bebiet nun von den Truppen Kaledins und der Ukrain geläubert und in den Händen der lokalen Sowjets sei.

Altona. Selbstmord eines Bretzels. Der 83jährige Joachim Hauschild, der erst vor zwei Tagen aus dem Werk- und Armenhause entlassen worden war, stürzte sich im dritten Stock eines Hauses in der Breiten Straße aus dem Fenster. Er wurde mit zertrümmerter Schädeldecke tot aufgefunden. Hauschild ist seit dem Tage seiner Entlassung umhergeirrt.

Altona. Explosionsunfall im Elektrizitätswerk Unterelbe. Amlich wird gemeldet: Am 14. Januar explodierte in dem Reifehaus der neuen Groß-Kraftanlage des Elektrizitätswerks Unterelbe A.G. in Neumühlen ein Kessel. Die Ursache läßt sich zurzeit noch nicht in zuverlässiger Weise feststellen. Nachforschungen dieserhalb, welche ein klares Bild zutage fördern sollen, sind in die Wege geleitet. Leider sind bei diesem Unfall drei Tote und ein Schwerverletzter zu beklagen, welche in Ausübung ihres Dienstes und in treuer Erfüllung ihrer Pflichten bei dem dem Elektrizitätswerk zurzeit zur Verfügung stehenden geringen Strom-Erzeugungsmitteln mußte auf die Aufgabe jeglichen Stromes für die Tagzeit des 15. Januar verzichtet werden. Es wird mit Ausbesserung aller Kräfte daran gearbeitet, um zunächst die Stadt mit Licht zu versorgen und die Straßenbahnen wieder in Betrieb zu setzen. Zutreffend läßt sich

noch nicht angeben, wann die reguläre Strombelieferung wieder aufgenommen werden kann.

Köln. Früchte der Landkulturen. In Rheinsbögen wurde eine Arbeiterfrau von einer „Spigenbändlerin“ aufgesucht. Diese erzählte geschwätzt, daß sie der Arbeiterfrau, welche seit längerer Zeit an einem Krankenbette leidet, den Krankenfuß heilen könne. Vorher müsse die Frau aber ihr gesamtes Bargeld, 700 M., auf den Tisch legen und dies mit einem Tuch bedecken. Die einfältige Frau befolgte genau die Weisungen der Bändlerin. Als nun alles beisammen war, gebot die Bändlerin unter allerhand Dohlnepokus der Frau, dreimal um das Haus zu laufen und das Tuch von dem darunter liegenden Gelde in drei Tagen nicht fortzunehmen. Die Frau versprach dies. Aber als nach drei Tagen sich eine Besserung des Fußes nicht einstellen regte sich ihr Verdacht; sie nahm das Tuch weg, aber das Geld war — verschwunden. Nach der Bändlerin wurde bisher ohne Ergebnis gefahndet.

Husum. Große Verkehrsstörungen haben die schweren Schneefälle der letzten Tage an der schleswigschen Westküste mit sich gebracht. Der Sonntag um 5.14 Uhr nachmittags von Hamburg nach Husum abfahrende Zug der Reichsbahn, der um 10.50 Uhr abends in Husum sein Ziel hatte, besonders große Hindernisse

zu überwinden. Um 10 Uhr abends war er erst in Ebbelau, und da es einer von Husum erbetenen Hilfsmaschine nicht möglich war, sich zum Zuge durchzuarbeiten, traf er nach Ueberwindung großer Schwierigkeiten erst um 1/4 Uhr morgens in Husum ein. Auch die Morgenzüge hatten noch zum Teil große Verspätung.

Neueste Nachrichten.

München, 15. Januar. Wie die „Bayerische Staatsztg.“ mitteilt, wird nach Beratung mit der Reichsleitung an den Friedensverhandlungen mit Rußland auch ein bayerischer Vertreter teilnehmen und als Mitglied der Delegation des Deutschen Reiches durch den Reichsminister seine Instruktionen erhalten. Als bayerischer Vertreter ist mit Genehmigung des Königs der frühere Ministerpräsident Dr. Graf v. Bodewits bestimmt.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.
 Verleger: Th. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co.
 Samlich in Lübeck.



Underberg

Wahlspruch:
SEMPER IDEM.

Underberg-Boonekamp wird nur noch unter der Bezeichnung
Underberg
in den Verkehr gebracht. Die alte anerkannt vorzügliche Qualität bleibt unverändert.

H. Underberg-Albrecht
RHEINBERG (Rhld.) • Gegründet 1846.



Kaiserlicher
Hoflieferant
Se. Maj. d. Deutschen Kaisers
Königs v. Preussen



Kammerlieferant
Se. Maj. d. Kaisers v. Oesterreich,
Königs v. Ungarn

Bekanntmachung
betreffend den Verkauf von Spanferkeln.

1. Wir dem 15. Januar d. J. hat die unterzeichnete Abgabe der Fertigkeiten und die ohne Anwendung der besten Qualität der Ferkel bis zu 30 Pfund Lebendgewicht aufgeben. Das Fleisch solcher Ferkel darf vom 16. Januar 1918 ab nur gegen Reichsbanknoten besessen und abgeben werden; für die Fleischlieferung muß die vorgezeichnete Gültigkeit angegeben werden.

2. Vom 16. Januar 1918 ab wird der Höchstpreis für Ferkel bis zu 30 Pfund Lebendgewicht auf 2,10 M. für das Pfund festgesetzt.

3. Verhandlungen gegen die Bestimmungen des § 1 werden auf Grund der Verordnung über die Regelung des Fleischverkehrs vom 2. Juni 1917, Verhandlungen gegen die Bestimmungen des § 2 auf Grund des Fleischgesetzes geführt.

Lübeck, den 15. Januar 1918.

Das Polizeiamt.

Ausgabe von Zwiebeln.

1. Vom Freitag, dem 15. Januar 1918 ab sind auf den Markt 15 der Warenart des alten Schwammzweifelmarktes oder der alten Lebensmittelmärkte

250 gr Zwiebeln zum Preise von 10 Pfg. für 1 kg zu entnehmen bei demjenigen Händler, bei welchem die Ausgabe erfolgt.

2. Für Zwiebeln, auf die oben angeführte sind von den Fleischhändlern bis zum Sonntag, dem 24. Januar 1918, der Stadt, Ob- und Grundbesitzverwaltung anzufragen und die Befreiung zu erlangen, wozu beigefügt werden muß.

Städt. Ob- und Gemüsestelle.

Lubeca
Phot. Atelier
Breite Str. 13.

Glascheiben
sicherer Schutz
für alle Arten
von Fenstern
Preisliste 55, Breite Str. 13.

Ledersohle
Hansa, Emma, Peter
sowie verschiedene
E. Grimm, Macal,
Schwarzeisen,
Schwarzeisen, A.
Seit 1-3 gelieferten.

Jedes Bild
reproduziert
Reinkard, Breite Str. 13.



Deutscher Gewerkschafter-Verband.
Zweigverein Lübeck.

Als weitere Opfer des Weltkrieges fielen unsere Kollegen, die Maurer

Wilhelm Lehmann
Max Löding
Franz Schapert
Wilhelm Kröger, Selmsdorf.

Wir werden denselben stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Der Zweigvereinsvorstand.

Bekanntmachung des ärztlichen Vereins zu Lübeck.

Die Ärzte Lübecks werden durch Vertretung zahlreicher zum Militär eingezogener Kollegen und durch Lazarettendienst immer stärker in Anspruch genommen, während die Befriedigung der Bevölkerung mit Straßenbahn und Lokalbahnwerk ständig geringer wird. Um daher eine gezielte ärztliche Versorgung der Bevölkerung Lübecks zu sichern, müssen Besuche für den laufenden Tag bis spätestens 9 Uhr morgens bestellt werden. Spätere Bestellungen können auf Entlohnung am gleichen Tage nicht rechnen, wenn nicht plötzlich eintreffende lebensgefährliche Erkrankungen oder Unglücksfälle vorliegen.

(215)

Vorträge der Oberschulbehörde.

Professor E. E. Pauls
Goethes Faust
7 Vorträge
am 18. und 25. Januar, 1., 8., 15. und 22. Februar und am 1. März
abends 8 Uhr
in der Aula d. Ernestinenschule.
Preis für die Vortragsteihe M. 2.—
Die Karten sind an den üblichen Stellen und abends an der Kasse erhältlich. (209)

Vortrag
des Feldpredigers Dr. Glawe:
„Mit norddeutscher Kavallerie durch Polen, Litauen und Kurland“
am Donnerstag, dem 17. Januar 8 Uhr, im Marmorsaal.
Karten (20 Wfa.) bei Rein, Rühlentstr. 75, Möller, Holtenstr. 42, Verkehrsbureau, Wrenstr. 4 und an der Kasse. (207)

Sozialdemokratische Frauen.

Morgen, Donnerstag, abends 8 Uhr
Zusammenkunft
im „Gewerkschaftshaus“
Johannisstraße 50 52.
Vorlesung des Gen. J. Stelling. Besprechung über die Abhaltung eines gemächlichen Abends. Zahlreiches Erscheinen erwartet.
Der Vorstand.

Hansa-Theater.
Heute abend 7 Uhr: (206)
Zum letzten Male:
Der Juxbaron.

Sterbekasse „Die Vertrauliche“
Lübeck.

General-Versammlung
am Mittwoch, 13. Februar 1918
abends 8 1/2 Uhr:
im Bürgerverein.
Der Vorstand.

Theater für die Jugend.
Im Marmorsaal d. Stadttheaters
Sonntag, den 20. Januar 1918:
Nachm. 1/2 3 Uhr:
Zum letzten Male!
Hänsel und Gretel.
Kassenöffnung 2 Uhr. (208)
Vorverkauf bei Ernst Robert, Breite Straße u. Holstenhaus.

Stadttheater.
Mittwoch, d. 16. Januar 1918:
Anfang 7 Uhr:
Gastspiel v. Cornelia Knopp vom Hoftheater Schwelm als „Adele“ in

Die Fledermaus.
Operette von Joh. Strauß.
Donnerstag, d. 17. Jan. 1918:
Abends 7 1/2 Uhr:
Vortragsabend von Thomas Mann.
Aus eigenen Werken.
Die Gesamteinnahme ist für die Kriegsverletzten bestimmt.
Freitag, den 18. Januar 1918
Abends 6 1/2 Uhr:
Aida.

Der Groschen.

Von Robert Grösch.

Die Straßen der Gießhbirnen trafen sich in geleerten Fliesen und geschliffenen, tiefergrün funkelnden Bödem.

Doch der Angehörige blieb selbstsam ruhig und gleichmäßig. Er stieß sinnend seinen Bartstacheln, lag träumend an seiner Zigarette, hatte im Blick etwas Fernes.

Er sah sich immer in die Sesseldecke, streifte die Beine von sich und begann: „Das war damals, als ich kaum aus dem elterlichen Nest aus war, als ich mit meines Leibes Nahrung und Korbpfert...

Er war ein kleiner, ausgedorrter Buchbinder, und in seinem frühen Mangelstand stand es gebrüchlich, daß wir seit Tagen keinen warmen Löflöffel zwischen den Zähnen gehabt hatten.

So zog er mit dem schönen Reihensaal abwärts. Es war eine Pause, mit der irgend ein Vorzeigter sein Meisterstück gemacht zu haben schien.

Wir hatten keinen Blick für so viel Tatsachen. Die blauegezeichneten Händen in den Taschen. — In diesen wir durch einen Ort, dessen Leben uns mit primitiven, erweichenden Gefühlen...

Wenn wir wenigstens Tabak im Saal hätten, sagte der Buchbinder und stieß mit dem Rücken dort, wo sich der Reihensaal in rauchender Forderung abspaltete.

Ich bewunderte unbestimmt und wie mit dem Stod geradecis mit einem gläsernen Körper, der gummig über der Lur eines Schmalen Lärmes...

Wir schwebten hier auf die mit Sandstöpseln bemalte Lur, wo, wollte Tabak kosten oder befehlen. — Ich weiß nicht mehr...

Die Gasse war leer. Kein Mensch zu sehen, nur auf einem Seiten ein Singang ein halbgelertes, wackelndes Schoppn...

Daneben wandte ich meine... Ja, meine Groschen.

Wir tusten wie vor einem Gebirge, denn gingen wir sich nicht...

Niemand antwortete. Das dinsten vom Hausfen der Straße das unruhige Rauschen einer Schar...

Da sag der Dunkel, meine Karte langten herum, und dem Hüfte hin, auf dem zwei Groschen Schmalz im Geruchluft glühten.

Wieder! — Unter einem Ast lang über als der erste. Niemand schaute hin. Das Rauschen der Schmalzstücke sang...

Wir redeten kein Wort weiter, und ich weiß nicht mehr wie es kam. — Ich bewunderte mich an dem Schilf, vor dem Schmalz und der zwei Groschen.

Und dann — gab uns der Wein die nötige Kraft oder die nötige Schwäche? — denn hatte jeder einen Groschen in der Hand.

Keiner wand ein Wort, aber die Gassenlöcher haben im selben wackeligen Tempo wie die Schritte...

Schmalz, meine Groschen... Das ist ein nicht. Das ist ein nicht. Das ist ein nicht.

Das ist ein nicht. Das ist ein nicht. Das ist ein nicht. Das ist ein nicht.

Das ist ein nicht. Das ist ein nicht. Das ist ein nicht. Das ist ein nicht.

Das ist ein nicht. Das ist ein nicht. Das ist ein nicht. Das ist ein nicht.

Das ist ein nicht. Das ist ein nicht. Das ist ein nicht. Das ist ein nicht.

Das ist ein nicht. Das ist ein nicht. Das ist ein nicht. Das ist ein nicht.

Das ist ein nicht. Das ist ein nicht. Das ist ein nicht. Das ist ein nicht.

Die Straße ging hart zwischen Strom und Bergerücken hin. Kein Weg zweigte ab, kein Spaltchen war offen.

„Mensch, wenn der Wirt Rind kriegt und die Fiddelhaube hinter uns herjagt,“ höhnte der Buchbinder.

Landstreicherei, Diebstahl, Gefängnis, — vollendeten die Gedanken unbarmherzig und die Augen suchten nach einem Schlupfwinkel, fanden aber nur die rücksichtslos gerade Straße, die den Saal unserer Tritte rascher und rascher wiedergab.

Die Dämmerung kam und war dunkelgrau, undurchsichtige Säulen um uns. Auf den sanften Wellen des Stromes glänzte das erhabende Abendrot des Himmels.

Als wir einmal verschaukelten, hörten wir hinter uns das Brüllen eines Regens daherkommen. Dazu langhinhallenden Bettelgekreisch. Die Felle gaben ein Echo wieder, als ob der Satan selbst auf dem Kupferbock gelesen hätte.

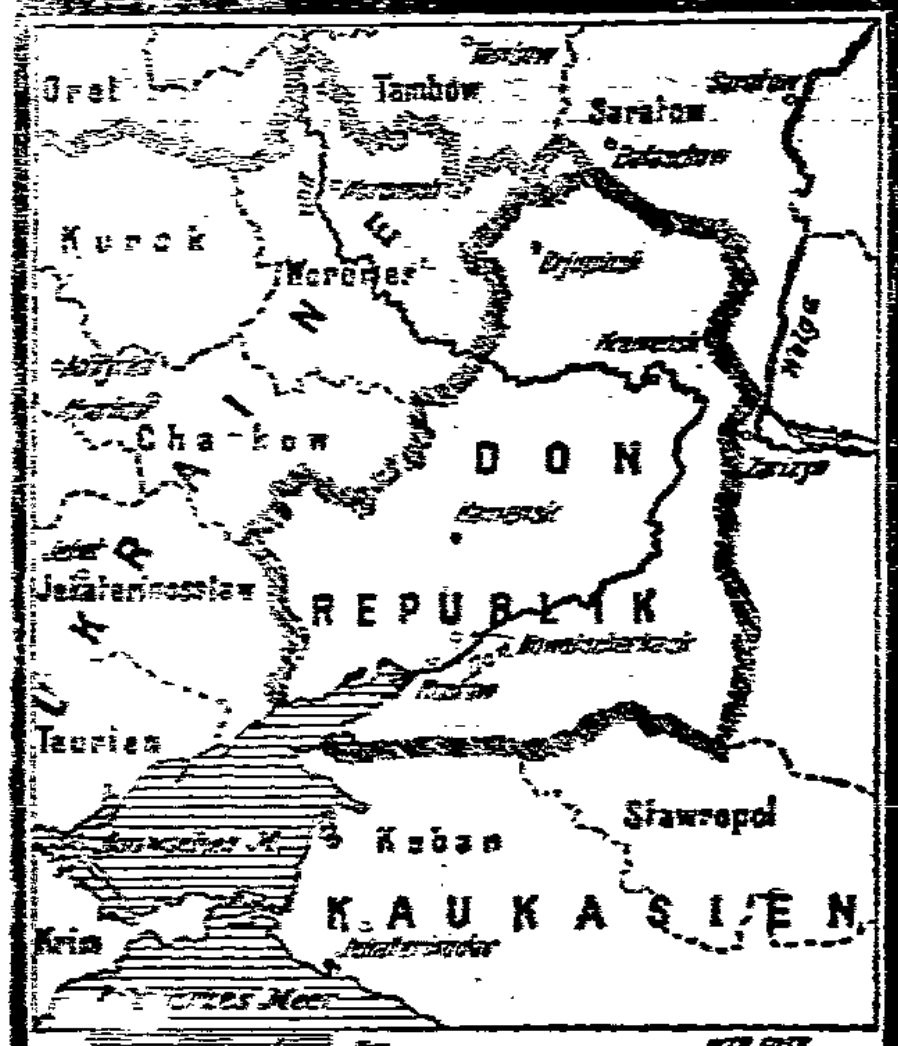
Schweigend erreichten wir den Anleesteg der Jahre, schweigend und ätzend. Die Kiesel glitt herzlos und gleichgültig dahin.

Im andern Morgen sprangen wir uns die Streu der Nacht aus den Haaren. Wir hatten uns nicht auf die Felle gewacht, hatten im Saalstüber genächtigt, ohne Suppe und Krattartikeln, hatten alles Geld von uns gemorfen.

Mancher nahm den Groschen und kam nie wieder ins Gleis. Mancher nahm ihn auch, wird später betrogen und betrofen und streift sich ehrbar über den grauen Bart wie ich, ihr Leben! Merkt euch meine Geschichte, Freunde, — für künftige Ehrenworte...

Die neue Don-Republik.

In die Reich der neuen russischen Republik wird binnen wenigen Tagen nun auch die Don-Republik offiziell aufreten. Es war zwar bereits vor längerer Zeit die Rede davon, daß die Don-Republik des nördlichen und mittleren Donlaufes beabsichtigt...



Die neue Don Republik... nicht geklärt. Es ist auch unklar, ob die Gouvernements von Krasnodar und Saratow, die sich dem Don-Republik anschließen wollen...

Der Einzelne und die zielbewusste Gemeinschaft.

Der neue große Land war nur von einem einzigen Fluß durchzogen, es war daher hart und unfruchtbar und nur die Bewohner der Ufer waren wohlhabend. Die anderen mußten das Wasser in großen Abständen nach sich zu ihren Gütern tragen.

Ihrer Lehre gerade entgegengesetzt forderten einige, die am fruchtbarsten Ufer angelesen waren, zum Genusse auf: Geniethe eben, jened du kannst, sagten sie.

Doch diesen widersprach eine andere Sekte: Sei stolz und weise, erhebe dich, erhebe dich durch das Leben; nichts kann deine Gemütsruhe erschüttern, wenn du weise bist.

Dann tauchte eine Religion auf, die dem Elend des Daseins unverwandelt ins Auge schaute. Das Leben ist ein unverbesserliches Kammerial, lehrte sie. Trachte nach dem Nichtsein; am besten ist, gestorben zu sein.

Schließlich erschienen formwütige Philosophen, die den Kampf predigten: Streitet miteinander auf Leben und Tod, wie es die Tiere tun, dann werden die Stärksten auch die besten Mische am Ufer erhalten und die Schwächlinge werden zugrunde gehen.

So verdingen Jahrhunderte, Jahrtausende. Das Land blieb im alten Elend. Aber alle jene Lebensweisen und Philosophien waren nutzlos gewesen, weil sie sich statt an die allmächtige Gesellschaft an den ohnmächtigen Einzelmenschen gewendet hatten.

Endlich brach sich die Einsicht Bahn, daß die Kraft in dem Zusammenerwirken liegt. Und nun vereinigten sich alle zu einer großen Organisation. Sie zogen ein Netz von Kanälen durch das ganze Land, und die Wüste ward zum Garten.

Müller-Eber. Aus „Der Sinn des Lebens und die Wissenschaft“.

Kleines Feuilleton

Die sibirische Butter.

Die deutsch-russischen Verhandlungen haben bereits, wie verschiedentlich in der Presse festgestellt wurde, einen gewissen, wenn auch vorerst natürlich geringen Einfluß auf den Lebensmittelmarkt gehabt.

Bei der sibirischen Butter handelt es sich hauptsächlich um Ware zweiter Güte, die zu Koch- und Backzwecken bekanntlich unentbehrlich ist. Im Gegensatz zur sogenannten feinen Butter muß sie eine längere Verfrachtung vertragen und eingelagert werden können.

Die Grundlage dieser Ausfuhr bildete der im Verhältnis zur Bevölkerungszahl sehr große Viehstand in Sibirien. Während nach einer Berechnung des Jahres 1915 dort auf das Quadratkilometer nicht ganz 5 Personen kamen, konnte man auf 100 Menschen mindestens 70 Pferde und 80 Stück Rindvieh rechnen, insgesamt also ungefähr 28 Millionen.

Gegossener Tüll.

Hätte das Wort Ergas durch die vielen Erbsstoffe, die die Kriegszeit hat ersehen lassen, nicht den Nebenbühnen des Minderwertigen bekommen, so könnte man den gegossenen Tüll mit Juch als Lullerjack bezeichnen. Es handelt sich dabei, wie S. Scherel in „Meer Land und Meer“ ausführlich, um eine Nachahmung eines feinen Gewebes durch den Guß.

Heileres

Ein Berliner legt einem Hamburger die Vorzüge seiner Stadt und ihrer Bewohner begeistert auseinander und schließlich keine Philippika mit dem bekannten Ausspruch: „Uns kann keiner!“

Seine Marke. Ein deutscher Offizier bestellt in einem Wirtschaftshaus in Polen einen Kognak. Beim Eingehen des Getränkes sagt die Wirtin: „Das ist eine sehr feine Marke, lieber Herr. Alle deutschen Herren, die unseren Kognak gekostet haben, die haben sofort die Marke erkannt. Warten Sie, sie heißt... die Marke heißt...“

Kaiserkraut. Na, siehste, Lehmann, du bist mir im Schwanz armeres Angehörts Kriegsmilitäre geworden, und du sollst mir doch mit jedem Produkt zusammen wählen obnen! (Mf.)